

HOERES
RECHTS UND LINKS
ZU KLAMPEN

Reihe zu Klampen Essay
Herausgegeben von
Anne Hamilton

Peter Hoeres,
geboren 1971, studierte
Geschichte, Philosophie und Politik-
wissenschaft. Seit 2013 hat er den
Lehrstuhl für Neueste Geschichte
an der Universität Würzburg inne.
Seine Forschungsschwerpunkte sind
internationale Beziehungen, Kultur-,
Medien-, Wissenschafts- und Ideen-
geschichte. Er schreibt regelmäßig
für Tageszeitungen, u.a. für die
»Frankfurter Allgemeine Zeitung«
und die »Neue Zürcher Zeitung«,
und hat mehrere Bücher
veröffentlicht.

PETER HOERES

Rechts und links

Zur Karriere einer erfolgreichen
Unterscheidung in Geschichte
und Gegenwart

zu Klampen  ESSAY

Für Wolfgang

Inhalt

I.

Einleitung:

Die permanente Unterscheidung · 9

II.

Der Vorrang der rechten Seite · 23

a) Biologie:

Woher kommt der Rechtsdrall? · 23

b) Sprache:

Etymologie und Bedeutung · 31

c) Religion:

Zur Rechten des Herrn · 35

d) Ethnologie:

Die Rechts-links-Orientierung bei
indigenen Völkern und in Ostasien · 42

e) Rechtsschreibung, Rechtsverkehr,
Rechtsgewinde · 54

f) Geschichte: Rechts und oben · 61

III.

Die Umkehrung und die Ausbreitung
des Rechts-links-Schemas seit 1789 · 65

a) Sitzordnung und politische
Sprache in Frankreich · 65

b) Vormärz und 1848 · 71

c) Die globale Verbreitung
der Rechts-links-Unterscheidung · 79

d) War der Nationalsozialismus rechts? · 94

e) Rechts- und Linksabweichler
im Kommunismus · 130

f) Rechts und links nach 1945 · 137

IV.

Der »Kampf gegen Rechts« · 147

V.

Fazit: Rechts und Links –
ungleiche Geschwister · 185

Dank · 191

Bibliographie · 193

Soll ich da nicht Mitleid haben mit Ninive,
der großen Stadt, in der mehr als hundert-
zwanzigtausend Menschen leben, die zwi-
schen rechts und links nicht unterscheiden
können?

Jona, 4,10

I.

Einleitung:

Die permanente Unterscheidung

KAUM ein Mensch will rechts sein. Zumindest gilt das für unsere Gegenwart und besonders für Deutschland. Gleichwohl ist der Begriff mit seinen Komposita allgegenwärtig. Beständig wird vor Rechts gewarnt und gegen Rechts gekämpft. Allenthalben ist von einem Rechtsruck die Rede. Auch die Zuschreibung links findet rege Verwendung, weniger stark negativ belastet, aber auch nicht bei allen beliebt. Was hat es mit diesen Begriffen auf sich, woher kommen sie, warum gebrauchen wir sie, was ist mit ihnen gemeint? Warum polarisieren sie dabei so stark, warum sind sie derart umkämpft? Wie sollten wir sie künftig verwenden?

Viele Soziologen haben ihr Ende vorhergesagt, ja ersehnt. In einer eigentümlichen Mischung aus vermeintlicher Deskription und normativer Setzung haben sie die Rechts-links-Unterscheidung für obsolet erklärt. Von Anthony Giddens bis Armin Nassehi haben sie in Anspruch genommen, »jenseits von Links und Rechts« zu denken und damit eine adäquatere Beschreibung der Gesellschaft zu liefern und eine stärkere Problemlösungskompetenz aufzubieten, als es das überkommene binäre Schema

impliziert.¹ Auch die Grünen vertraten anfangs diesen Anspruch, ehe sie das hergebrachte Deutungsmuster doch recht schnell einholte und sie sich sowohl im Parteienspektrum als auch innerparteilich danach einsortierten. Dies gilt auch für andere ökologische Bewegungen, etwa in Belgien.² Entweder setzen sich neue Deutungsmuster und Klassifikationen also nicht durch. Oder sie sind ihrerseits wieder binär und auf den Rechts-links-Code abbildbar, so etwa die Unterscheidung zwischen den mobilen, flexiblen *Anywheres* und den bodenständigen, veränderungsaversen und migrationskritischen *Somewheres* von David Goodhart.³ Auch die Positionsbestimmung »Mitte« setzt die Existenz von rechts und links voraus, ebenso alle Modifikationen wie die beliebte Selbsteinordnung linksliberal, die in meinem Fach, der Geschichtswissenschaft, nahezu ubiquitär geworden ist.

1 Anthony Giddens: Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie, aus dem Englischen übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main 1997; Armin Nassehi: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss. Hamburg 2015.

2 Silke Mende: »Nicht rechts, nicht links, sondern vorn«. Eine Geschichte der Gründungsgrünen. München 2011; Staf Helleman/Herbert Kitschelt: The Left-Right Semantics and the New Politics Cleavage, in: Comparative Political Studies (1990) 23, S. 210–238; dort heißt es: »Our data decisively refute the theory popular among ecology party activists themselves that the ecological discourse is neither left nor right.« (S. 233).

3 David Goodhart: The Road to Somewhere. The Populist Revolt and the Future of Politics. London 2017.

Die These, die ich hier vertrete, ist allen Abgesängen und Untergangsprophezeiungen für die Rechts-links-Unterscheidung entgegengesetzt. Zunächst meine ich, dass diese Unterscheidung relevant bleibt und bleiben wird, und zwar global. Wir werden weiterhin mit ihr leben, ja leben müssen. Dies belegen Umfragen, die das Institut für Demoskopie Allensbach seit den 1970er Jahren in Deutschland durchführt. Demnach verorten sich auch heutzutage mehr als 90 Prozent der Befragten problemlos auf einer Links-rechts-Skala, mit einer zunehmend deutlichen Clusterung nahe der Mitte. Nach einer INSA-Umfrage Ende 2024 konnten sich nur 8,9 Prozent der Befragten nicht diesem Schema gemäß einordnen, 28 Prozent ordneten sich links, 26 rechts der Mitte ein. Auch europaweit und sogar global sortieren sich die meisten Befragten problemlos auf einer Rechts-links-Achse ein. Das prozentuale Ausmaß der Selbstverortung und Verortung der Parteienlandschaft in einem Rechts-links-Schema hängt dabei vom Bildungsstand, dem Freiheitsgrad der Gesellschaft und der demokratischen Konsolidierung in den jeweiligen Gesellschaften ab. Dabei wird unter diesen Zuordnungen Ähnliches verstanden, auch wenn die Zuordnungen im Hinblick auf etwa den Kapitalismus nicht deckungsgleich sind.⁴

4 Thomas Petersen: Das Gesicht des Totalitären. Woran man radikales Denken erkennt. Köln 2024, S. 89 f., 116–125; INSA Meinungstrend 27.12. bis 30.12.2024 (von Hermann Binkert zur Verfügung gestellt); Dieter Fuchs/Hans-Dieter Klingemann: The

Für Lateinamerika kommen Experten- und Politikerbefragungen sogar zu ziemlich deckungsgleichen Einordnungen der lateinamerikanischen Präsidenten auf einer Links-rechts-Skala.⁵ In der Politikwissenschaft werden weiterhin solche, meist aus zwanzig Punkten bestehende Skalen verwendet, auf denen mit einiger Scheingenaugigkeit auch aktuelle Positionen von Parteien eingetragen werden. Um höhere Differenzierung zu erreichen, wird der Dualismus mitunter auch mehrdimensional erweitert, ohne die Grundstruktur aufzugeben.⁶

Left-Right Schema, in: Kent Jennings/Jan W. van Deth (Hg.): *Continuities in Political Action. A Longitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies*. New York 1990, S. 203–234; Ronald Inglehart/Hans D. Klingemann: *Party Identification, Ideological Preference and the Left-right Dimension among Western Mass Publics*, in: Ian Budge/Ivor Crewe/Dennis J. Farlie (Hg.): *Party Identification and Beyond. Representations of Voting and Party Competition*. New York 1976, S. 243–273; André Freire/Kats Kivistik: *Mapping and Explaining the Use of Left-Right-Divide*, in: *Brazilian Political Science Review* 7 (2013) Nr. 3, S. 61–89; Rainer Zitelmann: *Die 10 Irrtümer der Antikapitalisten. Zur Kritik der Kapitalismuskritik*. München 2022, S. 338–341.

5 Nina Wieschomeier: *The Meaning of Left-Right in Latin America. A Comparative View*, Kellogg Working Paper No. 370 (2010), <https://kellogg.nd.edu/documents/1686> (alle Links wurden zuletzt am 3.2.2025 abgerufen und überprüft).

6 Simon Franzmann: *Der Wandel der Ideologien: Die Transformation des Links-Rechts-Gegensatzes in einen themenbasierten Parteienwettbewerb. Eine Analyse von Parteisystemen auf der Basis von Wahlprogrammdateien*. Diss. Köln 2009; Eric Miklin/Martin Dolezal/Reinhard Heinisch: *Nicht gleich, aber sehr ähnlich! Die Alternative für Deutschland (AfD) und die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ): Gemeinsamkeiten und Unterschiede zweier rechtspopulistischer Parteien*, hg. von Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Im Folgenden will ich aber über die These einer Persistenz der Rechts-links-Zuordnung hinausgehend darlegen, dass die Rechts-links-Unterscheidung eine anthropologische Konstante ist, historisch durchgängig und global verbreitet, wobei rechts traditionell überwiegend positiv, links überwiegend negativ besetzt ist. Das wirkt auch bei uns bis heute sprachlich, religiös und kulturell nach. Die politische Wertung ist dagegen erstaunlicherweise seit der Französischen Revolution invers, stößt damit aber an kulturelle und religiöse Grenzen und gefährdet in ihrer heutigen extremen normativen Zuspitzung, so meine These, die Demokratie und den Rechtsstaat, ja das friedliche Zusammenleben der Staatsbürger.

Mir geht es hier nicht in erster Linie darum, eine eigene abschließende Definition von rechts oder links vorzuschlagen. Das wäre transhistorisch und transnational auch kaum möglich. Die einzelnen Phänomene, wie der von Panajotis Kondylis sezierte antiaufklärerische und antirationalistische »Konservativismus« der *societas civilis*, sind epochen- und ortsgebunden. Die moderne politische Rechte sah Kondylis dann als eine Formation zur Verteidigung des bürgerlichen Eigentums und des Wirtschafts-

Berlin 2024, <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/nichtgleich-aber-sehr-aehnlich>; für eine Erweiterung des Schemas vgl. etwa Hellemans/Kitschelt: The Left-Right Semantics and the New Politics Cleavage.

liberalismus, also letztlich als liberale Partei an.⁷ Es kommt bei der Begriffsbestimmung aber entscheidend auf den Abstraktionsgrad des Gemeinten an. Für den vorliegenden historisch weit ausgreifenden und globalen Versuch wird heuristisch ein eher allgemeines politisch-kulturelles Verständnis von Rechts und Links zugrunde gelegt werden müssen. Tatsächlich sind die beiden Zuordnungen bei aller Zeit-, Orts-, und Kulturabhängigkeit und sogar bei manchem Positionswechsel, etwa im Falle des Nationalismus oder der Anwaltschaft für die autochthone Arbeiterklasse, gerade nicht kontingent; das zeigen auch die folgenden Ausführungen.

7 Panajotis Kondylis: Konservatismus. Geschichtlicher Gehalt und Untergang. Stuttgart 1986. Der Sammelband von Roger Eatwell/Noel O'Sullivan (Hg.): *The Nature of the Right. American and European Politics and Political Thought since 1789*. London 1989 versucht das Problem der Bestimmung der Rechten durch die Unterscheidung verschiedener Denkstile zu lösen: reaktionäre, moderate, radikale, extreme und Neue Rechte. Das Problem einer essentialistischen Bestimmung von »rechts« wird dadurch aber nur auf Unterkategorien verschoben, die auch wieder zeit- und ortsgebunden sind. So versteht sich die deutsche Neue Rechte wesentlich durch die Abkehr von einer altrechten NS-Nostalgie, während sich die französische Nouvelle Droite primär gegen das Christentum positioniert hat. »Essenzen von Links und Rechts« als »ewige Wiederkehr ähnlicher Gegensätze« versucht Rahim Taghizadegan: *Linke & Rechte. Ein ideengeschichtlicher Kompass für die ideologischen Minenfelder der Neuzeit*. Wien 2017 (Zitat S. 113), zu bestimmen. Dabei geht es ihm aber nur am Rande um die historische Semantik.

Im politischen Sinne hat Norberto Bobbio sicher recht, dass das Kriterium der Egalität beziehungsweise der Akzeptanz oder sogar Affirmation der Ungleichheit als Voraussetzung jedes Wohlstandes und jeder Kultur – Ungleichheit war für Nietzsche Grundlage jeder höheren Kultur – eine wesentliche Scheidelinie zwischen Rechts und Links darstellt.⁸ Der Aufstand gegen die als Ungerechtigkeit empfundene materielle politische und kulturelle Ungleichheit motiviert eine »ewige Linke« (Ernst Nolte) immer wieder neu, gegen hergebrachte Macht- und Besitzverhältnisse aufzubegehren, von Spartacus bis Attac.⁹ Die hergebrachte Ordnung wird dann von Rechts verteidigt, vom Adel, den Königstreuen, den Konservativen. Stabilität, Tradition, Ordnung, Herrschaft, Hierarchie, Differenz, Natur, die Patria und die Institutionen, die »Herren-

8 Norberto Bobbio: Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung, aus dem Italienischen übersetzt von Moshe Kahn. Berlin 2021 (zuerst 1994). Die Anwendung des Schemas insbesondere auf historische Phänomene ist sicher jeweils diskutabel, etwa die Aufnahme von Thomas Hobbes in den Band *The Left* (Bd. 1, S. 217 f.) von Rodney Carlisle (Hg.): *The Encyclopedia of Politics. The Left and the Right. Volume 1: The Left, Volume 2: The Right*. Thousand Oaks/London/New Dehli 2005.

9 Ernst Nolte: *Historische Existenz. Zwischen Anfang und Ende der Geschichte?* München 2015, S. 407–423; Gerrit Dworok: *Ein Grenzgänger – Ernst Nolte im Gespräch über sein Leben und Denken*, in: ders./Christina Schäfer (Hg.): *Fragmente zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Bonn 2016, S. 25–49.

moral« (Nietzsche) sind bleibende Bezugspunkte der Rechten. Revolution, Neuordnung, Umverteilung, Bewegung, soziale Gerechtigkeit, Umwertung, Utopie für ein besseres irdisches Leben, das sind die der »Sklavenmoral« (Nietzsche) entspringenden Bezugspunkte der Linken. Ihr Symbol, die geballte linke Faust, verweist auf den gewaltsamen Widerstand und den ungeschickteren »linkischen« Fingerapparat der linken Hand, der erst zur Faust zusammengezogen seine Wirkung entfaltet. Dabei zeigt sich an der Haltung zum Wahlrecht, dass im Einzelnen die Positionen durchaus wandelbar sind; galt etwa das Klassenwahlrecht zunächst als revolutionäre Überwindung der Ständerversammlungen, so wurde es Ende des 19. Jahrhunderts zum Relikt einer überkommenen Ungleichheit.

Die Rechts-links-Unterscheidung geht aber weit über das Politische hinaus, hat tiefere Wurzeln. Sie ist vielmehr eine fundamentale anthropologische Form der Orientierung. Die Orientierung im Raum ist dem nicht umweltgebundenen Mängelwesen Mensch (Arnold Gehlen) eine stete Aufgabe; es muss in der Welt seinen Platz finden. Neben und noch vor rechts und links sind dem aufrecht gehenden *animal rationale* dafür oben und unten als fundamentale Richtungen vorgegeben: Der Mensch trägt den Kopf mit dem Sinnesapparat oben, zur Sonne, zum Himmel hin, und steht mit den Füßen unten auf der Erde, deren Schwerkraft er widerste-

hen muss. Das Große wird aus dieser Perspektive als höher eingestuft als das Kleine. Diese Oben-unten-Orientierung entwickelt sich zur zentralen (religiösen) Wertmetapher: Der Himmel, Gott, das Gute ist oben, die Hölle, der Teufel, das Schlechte unten. Dabei ist das Oben stärker in Mythen und Erzählungen bestimmt als das Unten. Diese vertikale Orientierung ist in den Religionen nahezu global präsent und eine Identifizierung von gut mit oben und böse mit unten dabei die Norm. Häufig ergibt sich ein Dreierschema mit dem Himmel oben, der Unterwelt unten und der Erde dazwischen und entsprechenden Auf- und Abstiegsszenarien. Horizontale religiöse Orientierungen sind, wenn überhaupt, dann eher bei Unterschichten zu finden, so in Indien und China, bei den Azteken und in Uganda.¹⁰

Das Oben-unten-Schema wird dann für die gesellschaftliche Ordnung adaptiert, es konkretisiert sich in der sozialen Pyramide. Der König steht oben, der Sklave unten. Dieser wird vom vierfüßigen Tier

¹⁰ Vgl. dazu Jean Laponce: *Left and Right. The Topography of Political Perceptions*. Toronto 1981, S. 69–92. Ein erster Essay von mir zum Thema erschien in der NZZ: Peter Hoeres: *Die rechte Seite wird in den meisten Kulturen mit dem Sakralen, Guten, Schönen assoziiert – aber wann wurde »rechts« zum Schimpfwort?*, in: NZZ vom 31.10.2023, <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-rechte-seite-wird-in-den-meisten-kulturen-mit-dem-sakralen-guten-schoenen-assoziert-aber-wann-wurde-rechts-zum-schimpfwort-ld.1762720>.

im griechischen Wort ἀνδράποδον (andrápodon) durch die Männerfüße abgegrenzt, also auf die unteren Extremitäten konzentriert. Die Richtungen werden zu Metaphern, der Mensch ist in einer dyadischen Symbolwelt eingerichtet, die dem Verständnis abstrakter Sachverhalte dient. Die soziale Ordnung wird im Mittelalter durch Grundherrschaft und Lehnswesen differenziert und vertikalisiert. Die Pyramide der Stände verdeutlicht das mit dem einzelnen König oben, gefolgt vom (höheren) Klerus und Adel und den freien Bauern und später Bürgern, ganz unten stehen die unfreien Hörigen. Neben der vertikalen Ordnung ist die Nähe zum König oder anderen wichtigen Personen von Bedeutung, wobei der Vorrangplatz stets rechts war und ist. Der Gegensatz von oben und unten wird also ergänzt oder sogar überlagert durch rechts und links. Rechts und oben ist Gott, das Gute, der König, links und unten das Gegenteil, der Teufel, das Böse, die Feinde des Königs. Oben wie rechts sind die Primärorientierungen, unten und links sind negativ auf oben und rechts bezogen.¹¹

Wie kam es aber zu dieser Privilegierung der rechten Seite? Im Jahr 1909 führte der Soziologe Robert Hertz in einem genialischen Essay die omnipräsente Privilegierung der rechten Hand und die Abwer-

¹¹ Laponce: Left and Right, S. 69f.

tung der linken Hand auf die Grundunterscheidung seines Lehrers Émile Durkheim von religiös/heilig und profan/böse zurück. Denn die offenkundige Privilegierung habe nur sekundär mit einer physischen Asymmetrie zu tun. Vielmehr werden die rechte Hand und die rechte Seite insgesamt in den meisten Kulturen mit dem Sakralen, Guten, Schönen und Männlichen verknüpft, mit dem Leben schlechthin; die linke dagegen mit dem Profanen, Bösen, Schlechten, häufig auch Weiblichen, und dem Tod. Dieser religiösen Dualität folgt die soziale, so Hertz, als ihr Reflex, was zu Unterdrückung, Fesselung und mitunter Verstümmelungen der linken Hand führte und zur Ausbildung der Fähigkeiten der rechten Hand.

Bedeutsam ist die normative Aufladung der »Seiten des Körpers mit dem Raum«. Die rechte Hand ist die Schwur- und Schwerthand, die linke Hand ist die passive, unreine, tabuisierte Hand, die Hand zur Säuberung von Ausscheidungen. Und rechts befindet sich der Himmel, die Sonne, der Osten (mit dem Sonnenaufgang) und Süden, links die Verdammnis, die Hölle, der Westen (mit dem Sonnenuntergang) und der Norden. Die Grundunterscheidung von rechts und links gehört zu den wichtigsten Elementen unserer geistigen Ausstattung. Sie ist vorindividuell, aber nach Hertz nicht unveränderlich. Daher könne, so sein bisher nicht in Erfüllung gegangener Optimismus, die linke Hand entwickelt werden und die jahrhundertelange Verstümmelung des mensch-

lichen Wesens überwunden, mithin der Organismus harmonischer entfaltet werden.¹²

Auch Hertz konnte die Vorherrschaft der rechten Seite nicht abschließend erklären und kehrte am Ende seines Essays zur biologisch stärkeren rechten Hand, die allerdings der linken nur zu etwa zehn Prozent überlegen ist,¹³ als Anlass für die mentale dualistische Unterscheidung zurück. Die Orientierung an der Sonne als Ursache schied für Hertz mit Verweis auf die Hemisphäre der Maori auf Neuseeland aus, wo die Präferenzen anders sein müssten, es aber nicht sind. Auch in Neuseeland geht die Sonne freilich im Osten auf, wandert dann allerdings über den Norden nach Westen. Joseph Chelhod wandte gegen Hertz ein, dass die Vergöttlichung der Sonne und die damit einhergehende Vorherrschaft der rechten Seite nicht originär universal, sondern von klassischen Zivilisationen in der nördlichen Hemisphäre verbreitet worden sein kann. Dann müsste diese Orien-

12 Robert Hertz: Die Vorherrschaft der rechten Hand. Eine Studie über religiöse Polarität [1909], aus dem Französischen übersetzt von Hubert Knoblauch, in: ders.: Das Sakrale, die Sünde und der Tod. Religions-, kultur- und wissenssoziologische Untersuchungen, hg. von Stephan Moebius/Christian Papilloud. Konstanz 2007, S. 181–217, Zitat S. 197.

13 Chris McManus: Right Hand, Left Hand. The Origins of Asymmetry in Brains, Bodies, Atoms, and Cultures. London 2003, S. 40.

tierung in Konsequenz dieser Argumentation aber ein Importprodukt in Australien und Neuseeland gewesen sein. Bei der späten Besiedlung Neuseelands aus Polynesien im 13. oder 14. Jahrhundert könnte die Rechtsorientierung mitgebracht worden sein, aber wirklich über eine sehr lange Migrations- und Transfergeschichte aus dem nördlichen Wendekreis? Der erste Kontakt zu Europäern fand Mitte des 17. Jahrhunderts statt.¹⁴ Chelhod unterschätzte auch die Händigkeit der Menschenaffen und hielt die Vorherrschaft der rechten Seite für ein reines Kulturprodukt.¹⁵ Die Orientierung an der Sonne wie an der leichten Überlegenheit der rechten Hand sowie eine genetische Disposition zur Rechtshändigkeit beim ganz überwiegenden Teil der Menschheit spielen offenbar im Verbund die entscheidende Rolle bei der Privilegierung der rechten Seite. Die lebensbringende Sonnenseite in der anthropologisch universalen dualistischen Symbolstruktur ist dann Ausgangspunkt der sakralen Aufladung in ihrem Gegensatz zur profanen Nachtseite.

14 John Wilson: History, in: Te Ara – The Encyclopedia of New Zealand vom 8.2.2005 (aktualisiert am 1.4.2020), <http://www.TeAra.govt.nz/en/history>.

15 J. Chelhod: A Contribution to the Problem of the Pre-eminence of the Right, Based upon Arabic Evidence [zuerst 1964], aus dem Französischen übersetzt von James J. Fox, in: Rodney Needham (Hg.): Right & Left. Essays on Dual Symbolic Classification. Chicago/London 1973, S. 239–262.

Im Folgenden soll diese Privilegierung der »rechten Seite« als universal-anthropologische und im Kern religiöse Orientierung vorgestellt werden. Sie ist bereits vorchristlich und an zahlreichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten anzutreffen. Ich möchte dann auf die Verkehrung der Wertung im Zuge ihrer Säkularisierung – alle prägnanten politischen Begriffe der Moderne sind bekanntlich säkularisierte theologische Begriffe¹⁶ –, die Umwertung der Rechts-links-Unterscheidung im Gefolge der politischen Symbolik der Französischen Revolution auf dem nicht geradlinigen Weg bis zum heutigen »Kampf gegen Rechts« eingehen. Zum Schluss frage ich nach der bleibenden Bedeutung dieser grundlegenden Unterscheidung und dem anzuratenden Umgang mit ihr. Ferner möchte ich gleichsam mäeutisch etwas aus unserem Inneren hervorholen, was dort unverrückbar angelegt ist: eine anthropologische Orientierung, die weit über die politischen Richtungsbezeichnungen hinausgeht. Der vorliegende Versuch stützt sich dabei auf die Forschung unterschiedlicher Disziplinen, auf Evolutionsbiologie, Etymologie, Theologie, Ethnologie, Geschichts- und Politikwissenschaft. Allerdings sind viele Fragen und Aspekte noch nicht hinreichend erforscht, so dass dieser Essay Anstöße für weitere Forschung geben möchte.

¹⁶ Nach Carl Schmitt: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. Berlin 1993 (zuerst 1922), S. 43.

II.

Der Vorrang der rechten Seite

a) Biologie: Woher kommt der Rechtsdrall?

Beginnen wir mit Alltagsbeobachtungen. Wir begrüßen uns mit der rechten Hand, klatschen uns mit ihr ab, schneiden mit ihr das Essen, öffnen mit ihr die Tür, bekreuzigen uns mit ihr, bedienen mit ihr komplizierte Geräte und teilen mit der rechten Hand Ohrfeigen aus. Auch sexuelle Handlungen führen wir vorrangig mit der rechten Hand aus. Die rechte Hand ist gegenüber der linken zumindest bei den meisten Menschen die stärkere, geschicktere und aktivere. Wir stehen für gewöhnlich auch mit dem rechten Bein auf. Beim Zungenkuss neigen wir den Kopf nach rechts, damit es wirklich passt und die Nasen nicht im Weg sind. Den Ehrengast platzieren wir zu unserer rechten Seite und gehen links von ihm, und so wird auch die Braut vom Bräutigam zum Altar oder vor den Standesbeamten geführt. Die meisten von uns schreiben mit rechts, nehmen den Hammer und die Waffe in die rechte Hand, wir werfen mit rechts und schießen den Fußball mit rechts. Beim Boxen ist die Schlaghand die stärkere rechte, ebenso beim Armdrücken. Das Siegerpodest bei Wettkämpfen im Sport verbindet die Oben-unten- mit der Rechts-links-Auszeich-

nung. Der Sieger steht auf der höchsten Stufe in der Mitte, der Zweitplatzierte steht rechts daneben auf der zweithöchsten Stufe, links steht der Drittplatzierte auf der untersten Stufe.

Ungefähr neunzig Prozent aller Menschen sind Rechtshänder, ca. zehn Prozent Linkshänder; letztere führen allerdings keineswegs alle oben genannten Tätigkeiten mit links aus, viele benutzen unterschiedliche Hände und Füße für spezifische Tätigkeiten. Unter Männern ist die Linkshändigkeit etwas weiter verbreitet als unter Frauen. Die frühere Umerziehung von Links- zu Rechtshändern ist überwunden, in der Bundesrepublik seit 1971. Bei einigen indigenen Kulturen und im arabisch-islamischen Raum jedoch ist noch die Tabuisierung oder Ächtung der linken Hand, die für das Säubern nach der Ausscheidung zuständig ist, zu beobachten. Bei den Zulu in Südafrika wurden Anfang des 20. Jahrhunderts drastische Maßnahmen beobachtet, linkshändige Kinder zum Essen mit der rechten Hand zu bewegen. So wurde die linke Hand in kochendes Wasser getaucht. Die Umerziehung der Händigkeit steht in Korrelation zum Anteil von Stotterern. Eine hohe Quote an Stotterern wurde noch Ende des 20. Jahrhunderts bei den Zulu festgestellt. Auch in der westlichen Welt wurden drastische Maßnahmen in der Schule gegen die stigmatisierten Linkshänder angeordnet, so das Sitzen auf der linken Hand beim Schreiben

oder das Abbinden des linken Arms. Zur Gruppe der Umerzogenen gehörte auch der britische König Georg VI. (1936–1952), dessen Stottern ihm dann große Probleme bereitete, wie der oscarprämierte Film »The King's Speech« von Tom Hooper 2010 eindrucksvoll gezeigt hat.¹

Neuere Forschungen zeigen, dass es durchaus auch Gliedmaßen-Präferenzen bei Wirbeltieren gibt, abhängig vom Grad der Fähigkeiten der Gliedmaßen, komplexe Operationen auszuführen. Je besser diese Fähigkeit ausgebildet ist, desto größer die Asymmetrie bei einer Population. So ist die Händigkeit bei Menschenaffen stärker ausgeprägt als bei ande-

1 Howard I. Kushner: *On the Other Hand. Left Hand, Right Brain, Mental Disorder, and History*. Baltimore 2017, S. 45–49, 77. Der Versuch von Vilma Fritsch: *Links und Rechts in Wissenschaft und Leben*. Stuttgart 1964, die rechte Dominanz als eine Art westliches Vorurteil zu entmythologisieren, kann angesichts der ethnologischen Befunde der Forschung und der Selektivität und Rahmung ihrer Beispiele nicht überzeugen. Auch das Buch des Philosophen Peter Westmoreland: *How Handedness Shapes Lived Experience, Intersectionality, and Inequality. Hand and World*. London 2023, will »dextero-centrism« und »dexteronormativity« (S. 40) überwinden und macht die Behandlung der Linkshänder zu einem Gradmesser einer offenen und toleranten Gesellschaft, was im Hinblick auf indigene Gesellschaften durchaus problematische Implikationen haben kann. Zudem wird die konstatierte »manual frustration« der Linkshänder empirisch in Frage gestellt, siehe dazu: Clare Porac: *Are Left-handers All Right with the World?*, in: *In Your Hands/Penn State* vom 15.7.2023, <https://sites.psu.edu/clarep/2023/07/15/are-left-handers-all-right-with-the-world/>. Westmoreland blendet auch die Befunde für den Tierbereich aus.

ren Affenarten und dort auch zur rechten Seite hin, während Beuteltiere und Papageien eher zur linken Seite Präferenzen zeigen. Die Präferenz für die rechte oder, eben weniger ausgeprägt, für die linke Seite zeigt sich beim menschlichen Fötus schon ab der achten Schwangerschaftswoche. So bestätigt eine Studie bei 85 Prozent der Föten eine stärkere Bewegung des rechten Arms als des linken. Nach 15 Wochen lutscht die Mehrzahl der Föten am rechten Daumen. Präferenzen für Kopfdrehungen nach rechts wurden vor und nach der Geburt festgestellt. Biopsychologen führen das auf entsprechende Genaktivität im Rückenmark des Embryos zurück, das noch nicht mit dem Gehirn funktional verknüpft ist. Dabei ist eine ungleiche Lokalisierung von bestimmten Genen und Proteinen auf der rechten beziehungsweise linken Seite des Rückenmarks neuroanatomisch beobachtbar.

Die im Ultraschall festgestellte stärkere motorische Aktivität des rechten Arms stimmt in 97 Prozent der Fälle mit der späteren Rechtshändigkeit überein. Die Seitigkeit ist zu 25 Prozent genetisch festgelegt. Aber die Faktoren der restlichen 75 Prozent sind bisher kaum bestimmbar. Vermutet werden neurologische Prozesse, aber auch Stress und kulturelle oder regionale Faktoren. Das Gehirn steuert dann die Hände überkreuz, die linke Gehirnhälfte also die rechte Seite und umgekehrt. Der Sitz des Sprachzentrums in einer Gehirnhälfte ist bei nur wenigen Rechtshändern atypisch in der rechten